Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (3): März-Sendung

Artikel: Ecce homo - siehe, das ist der Mensch!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ecce homo — siehe, das ist der Mensch!

Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt und warfen ihm einen Purpurmantel über und nahten sich ihm und sprachen: „Gegrüßet seist du, König der Juden!" und erteilten ihm Schläge. Es kam aber Pilatus heraus und sprach zu ihnen: „Sehet, ich führe ihn euch heraus, damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde." So kam nun Jesus heraus, die Dornenkrone tragend und den Purpurmantel. Und er spricht zu ihnen: „Sehet, das ist der Mensch!" (Johannes 19, 1—7.)

1.

Es geschieht nicht selten, daß ein Mensch in bedeutsamer Stunde ein Wort spricht oder eine Handlung vollzieht, deren Sinn weit über das hinausreicht, wessen er sich dabei bewußt ist. Im allerhöchsten Maße ist dies damit geschehen, daß Pilatus, zu feige, um das Urteil zu fällen, das ihm das Gewissen gebot, Jesus, den er vorher von der Soldateska hatte schlagen und zur Verspottung mit einer Dornenkrone nebst dem Purpurmantel und dem Szepter des Königs antun lassen, vor das Volk trat, um es durch diesen Anblick zu rühren und zu ihm sprach: „Siehe da, der Mensch!" Denn so hat er wörtlich gesagt und damit über seine eigene Meinung hinaus das große Wort in die Welt gesprochen: „Ecce homo — *das ist der Mensch!*"

Es ist ein Wort von unausschöpfbarem Sinn und unendlich trostvoller Bedeutung. Denn was wir so bitter nötig haben, ist, zu wissen, *was der Mensch ist*, wer der Mensch ist — was wir so bitter nötig haben, ist, über den Menschen *getröstet* zu werden.

Besonders in unseren Tagen. Denn das ist ja die große Not und die große Klage und Anklage, heute den Menschen vor uns zu sehen in seinem Tun, den Menschen, der als Aufseher im Konzentrationslager an den ihm Ausgelieferten Dinge verübt, deren Möglichkeit zu begreifen uns fast nicht gelingen will; den Menschen, der in Polen und vorher schon den Judenmord begeht, vor dem die Sonne ihr Antlitz verhüllt; den Menschen, der auf unschuldige sogenannte Geiseln schießt; den Menschen, der Bomben auf schlafende Städte wirft — den Menschen! — — — Müssen wir nicht ob dem Anblick dieses Menschen alle unsere Vorstellungen und Empfindungen von Menschenwert und Menschensinn aufgeben? Müssen wir nicht aufhören, vom Ebenbild Gottes im Menschen zu reden?

Und doch ist es nicht so, daß diese entsetzlichste Form der Entmenschung des Menschen uns am meisten bedrückte. Wo wir das Böse in seiner ungeheuerlichsten, seiner *teuflischen* Gestalt vor uns sehen, da ahnen wir vielleicht gerade in der Verkehrung auch des Menschen

Größe. Aber wo wir ihn in ſeiner Kleinheit ſehen, in ſeiner Schwäche, ſeiner Feigheit, ſeiner Lüge, ſeiner Banalität, kurz, in ſeiner *Erbärmlichkeit* — müſſen wir da nicht noch mehr an ihm verzweifeln? Und wenn wir vollends an den modernen Maſſenmenſchen denken, wie er ſein wird und ſchon iſt? Oder an den „letzten Menſchen", der Nietzſches Albdruck war? Wie können wir vor dieſem Menſchen noch an das Gute und Große glauben, das am Menſchen und durch den Menſchen geſchehen ſoll? Und wie können wir, da wir doch auch Menſchen ſind, an uns ſelber glauben?

2.

Wer rettet uns vor dieſer Verzweiflung? Wer rettet den Menſchen als Menſchen?

Die Antwort lautet: *Jeſus, der Menſch.* Um ſeinetwillen können wir an den Menſchen glauben, trotz allem und allem.

Jeſus heißt im Evangelium immer wieder der „*Menſchenſohn*". Er nennt ſich ſelbſt ſo. Die Gelehrten ſind ſich über den hiſtoriſchen Sinn dieſes Titels nicht einig. Es gibt ſolche, die meinen, das Wort bedeute, nach Art der hebräiſchen (und aramäiſchen) Sprache einfach „Menſch". Andere nehmen an, es handle ſich um den Menſchen in ſeiner höchſten Geſtalt, den Meſſias, ſo etwa wie er im Geſichte Daniels (Kap. 7) erſcheint. Aber auch der Meſſias iſt, wie ich ſchon angedeutet habe, der Menſch, der Menſch im Gegenſatz zum Tier, der Vertreter des Reiches Gottes, welches das Reich des Menſchen iſt, der Menſch, der vollkommen das iſt, was der Menſch von Gott aus ſein ſoll, die Selbſtoffenbarung Gottes im Menſchen und als Menſch.

So iſt Jeſus nicht *ein* Menſch, ſonder *der* Menſch. Und dies nicht trotzdem, ſondern gerade auch darum, weil er der individuellſte aller Menſchen iſt. Denn auch dieſe Individualität gehört zum Menſchen: der Menſch iſt um ſo mehr Menſch, je individueller er iſt. Jeſus iſt der Vertreter der Menſchheit. Er iſt der Sinn des Menſchen. Darum erfahren wir durch Jeſus, was der Menſch iſt. Darum können wir uns an Jeſus über den Sinn des Menſchen tröſten. Denn der Menſch iſt, was er auch ſei, von der Art Jeſu. Er iſt ſein Bruder. Nie kann er ſo tief fallen, daß er dies nicht mehr wäre. Darum können wir — ich ſage: *können*, ob wir es nun auch tun oder nicht! — auch im Geſunkenſten und Entartetſten der Menſchen noch Jeſus ſehen. Darum können wir im Entmenſchteſten der Menſchen noch Jeſu Züge erblicken. Darum können wir den Menſchen in jeder Geſtalt ehren — ich ſage *ehren*, und nicht verehren! — und in jeder Geſtalt lieben — nicht mit ſentimentaler Liebe, aber mit der Liebe, welche die Verbindung mit dem Bruder nicht aufgibt. Auch in der *Empörung* über ihn empören wir uns über das verleugnete oder geſchändete Bild Jeſu und das Ebenbild Gottes in ihm. Aber wir können darum nicht nur am Menſchen feſthalten, wo

dies ſchwer, ja unmöglich erſcheint, ſondern wir können von Jeſus aus auch *Großes* vom Menſchen ausſagen, Großes und Allergrößtes. Denn er iſt ja Jeſu Bruder. Wir könnten es nicht, wenn der Menſch getrennt von Jeſus vor uns ſtünde, aber wir können es, wenn ſein Glanz auf ihn fällt. Wir könnten den Menſchen getrennt von Jeſus nicht lieben, nicht auf alle Fälle und in jeder Geſtalt, auch der häßlichſten und menſchlich unliebenswerteſten, aber wir können es, wenn wir in ihm die Züge Jeſu erkennen, des Geliebten unſerer Seele, des „Schönſten unter den Menſchenkindern".

Wir könnn — trotz allem und gegen alles — an den Menſchen glauben und den Menſchen ehren und lieben — nicht auf ſentimentale, aber auf heilige Weiſe — um Jeſu willen. Wir können um Jeſu willen vom Menſchen Großes, ja das Größte ausſagen. Wir können um Jeſu willen auch im kleinen Menſchen, der doch ſein Bruder bleibt, das Große erkennen, weil wir Gott in ihm erkennen. Sagen wir es noch ſtärker und wahrer: Wir können *nur* von Jeſus aus, können *nur* in Jeſus an den Menſchen glauben, den Menſchen ehren und lieben, aber von ihm aus, in ihm können wir es.

Jeſus iſt *der* Menſch. An ihm erfahren wir, was der Menſch iſt. Und darum auch, was *Gott* iſt. Denn der Menſch iſt ja Gottes höchſte, ſeine eigentliche Offenbarung. Jeſus iſt der Menſchenſohn auch damit, daß er ganz und gar nur Menſch iſt. Er iſt nicht Volksmenſch, Staatsmenſch, Kirchenmenſch, Theologiemenſch, aber auch nicht Berufsmenſch, Familienmenſch, ja er ſteht als Menſch ſogar über dem Gegenſatz von Mann und Frau. Er iſt nicht jung und iſt nicht alt, er iſt nicht arm und iſt nicht reich — er iſt der Menſch. Ihn bindet keine der konventionellen Regeln und Fiktionen, die ſonſt den Menſchen umfangen und ihn am Menſchſein verhindern; er iſt der unbedingt Freie. Er iſt der unbedingt Reine. An ihn kommt kein Hauch der Menſchenlüge. An ihn kommt kein Stäubchen des Böſen und Gottwidrigen. Darum können wir uns an ihm von den Menſchen erholen — beſonders auch von den Frommen. Er ſteht da im Glanze der urſprünglichen Menſchheit Gottes und Gottheit des Menſchen. An ihm wird uns die Würde des Menſchen offenbar, die Größe des Menſchen, der Gedanke Gottes mit dem Menſchen. An ihm lernen wir an den Menſchen glauben. An ihm lernen wir — und das iſt nicht das am wenigſten Notwendige und Wertvolle! — an uns ſelber glauben. Im Grunde auch nur an ihm, in ihm, *dem* Menſchen.

3.

Aber ſo wahr und richtig das iſt, fehlt doch noch etwas.

Wenn wir Jeſus bloß in *der* Geſtalt vor uns ſehen, die wir nun allerdings mehr angedeutet als gezeichnet haben — wer könnte die Sonne an ſich zeichnen? — wenn wir ihn bloß als den ſehen, der die Bergpredigt ſpricht und die Gleichniſſe erzählt; den, der die Phariſäer ſtraft

und die Kinder ſegnet; den, der vor uns ſteht im ungeteilten Glanz ſeiner Menſchheit, die zugleich die Offenbarung der Gottheit iſt — könnte er uns das ſein, was er uns ſein muß, um für uns den Menſchen zu retten? Wie ertrügen wir dann den ins Teufliſche oder auch ins Erbärmliche entarteten und entſtellten Menſchen?

Hier tritt die *Paſſion* Jeſu ein. Wir ſehen Jeſus in der Szene, aus der das Wort: „Siehe, der Menſch!" ſtammt, nicht mit jener Macht und Glorie vor uns, als den „Schönſten unter den Menſchenkindern", ſondern in ſeiner Erniedrigung, ſeiner Verhöhnung, ſeiner Entſtellung, angeſpien, die Stirn von Blut befleckt.

Aber hier erſt hebt ganz das hohe Geheimnis an. All die Entmenſchung des Menſchen, von der wir geredet haben und die uns den Glauben an den Menſchen rauben will, fällt auf ihn, *den* Menſchen. Es fällt auf ihn die wilde, teufliſche Roheit der Menſchen, die ſich in dem Tun der Soldaten kundtut. Es fällt auf ihn der Hohn und Spott der Menſchen, den das wahrhaft Göttliche immer wieder erregt. Es fällt auf ihn die Verkennung, die es unter den Menſchen immer wieder erfährt, die Blindheit, die es nicht ſehen kann und will. Es fällt auf ihn der tödliche Haß der Gegner und Feinde, der ſeine Vernichtung fordert. Es fällt auf ihn die Schwäche, die Feigheit, die Kleinheit, der Wankelmut, die Treuloſigkeit, die Verleugnung, der Verrat der Freunde — es fällt alles auf ihn, was im Menſchenweſen den Menſchen entmenſcht, den Menſchen ſchändet, es unmöglich machen will, an den Menſchen zu glauben, den Menſchen zu lieben. Auch in dieſem Sinne ſteht er da als Offenbarung des Menſchen: „Sehet, *das* iſt der Menſch!"

Aber das iſt nun das letzte Geheimnis der *Rettung* des Menſchen. Verſuchen wir auszuſprechen, was doch nicht auszuſprechen iſt. Das alles, ſagen wir, kommt auf ihn — *aber er trägt es.* Er ſchüttelt es nicht ab — er *trägt* es. Er nimmt es als Eigenes an. Er verbindet ſich ganz und gar mit ihm. Und wird nun *ſo* der Menſch. Er wird ſo der teufliſche Menſch und der erbärmliche Menſch, und bleibt doch *der* Menſch — bleibt doch Gottes volle Offenbarung im Menſchen, bleibt doch Gottes Geſtalt im Menſchen. Die Menſchwerdung Gottes, welche auch die Menſchwerdung des Menſchen iſt, ſteigt mit ihm bis in die letzten Tiefen, bis in die Unterwelt und Hölle, wie das apoſtoliſche Bekenntnis ſagt. Er wird Gottloſer, von Gott Verlaſſener, wird Miſſetäter, wird Verbrecher und Genoſſe von Verbrechern — aber mit ihm wird es Gott ſelbſt.

Es kommt alles auf ihn, alles — potentiell, wenn auch nicht aktuell alles — und er *trägt* es. Er trägt es *ſtellvertretend.* Dieſes tiefſte Wort der Wahrheit findet auch *dieſe* Anwendung. Wir ſind gewohnt, davon zu hören, daß Jeſus ſtellvertretend unſere *Schuld* getragen habe; daß er die Schuld auf ſich genommen, die doch nicht die ſeinige war; daß er ſich mit ihr verbunden habe, daß er ſelbſt der Schuldige geworden ſei und damit die Schuld von uns genommen, von der Welt genommen

habe. Diese tiefste Wahrheit gilt auch in bezug auf das Urteil über den Menschen. Da Jesus seine Entartung auf sich genommen hat, in jeder denkbaren Gestalt, der teuflischen und der erbärmlichen, so ist sie durch ihn, in ihm *aufgehoben*. Es blickt uns in jeder Gestalt der Entartung und Entmenschung, oder auch nur Erniedrigung und Befleckung des Menschen Er an — die Züge des Dorngekrönten scheinen durch, und es gibt gar keine Form der Entstellung und Schändung des Menschenbildes, durch welche nicht noch das Haupt voll Blut und Wunden sichtbar würde.

Das ist die Stellvertretung Jesu, des Menschen, für den Menschen. Wenn Pilatus den Dornengekrönten vor das Volk führt, auf daß er als erniedrigter, mißhandelter, verhöhnter König der Juden und König der Menschheit, der er gerade als solcher ist, ohne daß Pilatus es weiß, die Menge für sich selbst gewinne und Fürsprecher seiner selbst werde: „Siehe, das ist der Mensch!" so gewinnt der Gekrönte und Verhöhnte, der Verhöhnte und Gekrönte, damit ewig den Menschen für den Menschen, wird er damit ewig der Fürsprecher des Menschen.

Man hat von altersher ein Symbol für die Bedeutung des Kreuzes, worin sich ja die ganze Passion konzentriert, in jener Geschichte aus dem Leben Mosis erblickt, wo dieser, um das Volk vor den Folgen des Bisses der feurigen Giftschlangen zu bewahren, die es sich durch seine Schuld zugezogen, paradoxerweise gerade das Bild einer ehernen Schlange vor ihm aufrichtete. Wenn sie darauf blickten, so genasen sie. (Vgl. 4. Mosis 21, 4—9.)

Es ist in der Tat ein bedeutsames Symbol. Schon das ist ein Stück Rettung vor der Macht des Bösen, wenn dieses *offenbar* wird, wenn man es klar erkennt und entschlossen ins Auge faßt, wenn es nicht mehr eine dunkle, unbekannte Macht ist, sondern an das Licht kommt. Vollends ist das der Fall, wenn es in Kontrast tritt zu dem echten Guten in seinem reinen göttlich-menschlichen Glanz. Es wird dadurch *gerichtet*. Und es wird dadurch *erlöst*. Das ist im höchsten Sinne am Kreuze Christi der Fall. Es ist Gericht und es ist Erlösung. Wie an diesem Kreuze, das über die Welt hin ragt (so stellt es am großartigsten Albrecht Dürer dar) im Kontrast zur höchsten Reinheit und Wahrheit alles Böse sich offenbart, was im Weltwesen liegt, so wie es nun, von Gott abgekommen, geworden ist, so offenbart sich daran auch die Verderbnis des Menschenbildes. Das ist Gericht. Schon diese Offenbarung ist Befreiung. Aber sie wird zur Erlösung erst ganz dadurch, daß der Gekreuzigte diese Macht des Bösen — auch die Schlechtigkeit der Menschen — auf sich selbst nimmt, sie zu der seinigen macht. Damit erst ist sie getilgt. Nun können wir in jedem Menschen, jedem ohne Ausnahme, auch im Verbrecher schlimmster Art, *ihn* sehen, ihn, der doch Gottes ganze Herrlichkeit ist. Nun können wir glauben; nun können wir lieben — denn wie sollten wir nicht Jesus glauben, wie sollten wir nicht Christus lieben?

4.

Aber nun ist noch ein letztes Wort zu sagen. Die Passion ist ja nicht das letzte Wort, sondern die *Auferstehung*, nicht die Niederlage, sondern der Sieg, nicht das Kreuz, sondern das offene Grab.

Sollte das nicht auch für die Rettung des Menschen als Menschen gelten? Sollte seine Entmenschung, sei's ins Teuflische, sei's ins Erbärmliche, das letzte Wort sein?

Dies ist nicht möglich. Das letzte Wort muß die Aufhebung der Entmenschung, sowohl der teuflischen als der erbärmlichen, in der vollen Menschwerdung des Menschen sein, welche die volle Menschwerdung Gottes ist. Mit andern Worten: das letzte Wort muß der volle Sieg Jesu, des Menschen, sein.

Versuchen wir, uns das noch klar zu machen.

Wir müssen von Jesus aus auf doppelte Weise an den Menschen glauben. Wir müssen an ihn glauben, wenn wir auf die *Größe* und *Schönheit* schauen, die von ihm, dem „Schönsten unter den Menschenkindern", auf den einzelnen Menschen wie auf die Menschheit als solche ausstrahlt. Dieser Glanz ist nicht zu vertilgen. Er wird sich auch stärker erweisen als der Massenmensch des Großinquisitors in Dostojewskis Vision und als Nietzsches „letzter Mensch". Er muß siegen, muß sich eines Tages in einer *Menschheit* darstellen, die in allem diesem Bilde entspricht. Es ist stärker als ihr Böses und — wiederholen wir dies — stärker auch als ihr eigenes Gutes. Und es muß irgendwie in jedem *Einzelnen* siegen. Wir können davon nicht lassen, wenn wir auf Jesus sehen. Wir mögen nicht wissen, wie das geschehen soll und wann, aber wir können nicht lassen, daran zu glauben. Denn es steht ja Jesus neben uns, *der* Mensch. Es muß auch *in uns* und *mit* uns siegen. Wir können nicht verzweifeln, denn er ist von unserer Art und wir von der seinen; er ist wir und wir sind Er.

Aber auch hierin entfaltet erst die *Passion* die volle Wahrheit der Verheißung. Es liegt in der Passion, auf eine Weise, die sich wohl sehen und empfinden, aber nicht analysieren läßt, schon die Kraft und Verheißung des Sieges. Das Antlitz des Dornengekrönten, das auch aus den Tiefen des dem Bösen oder Erbärmlichen verfallenen Menschenwesens blickt, ist schon Verheißung und Kraft des Sieges. Es ist ja selbst Sieg — dieses *Tragen* des Bösen — es ist *der* eigentliche Sieg über die Welt — wie sollte er nicht Bürgschaft jedes andern Sieges sein? Das Kreuz *ist* schon der Sieg. Die Verhöhnung des Menschensohnes durch Dornenkrone, Purpurgewand und Szepter *ist* schon — ohne daß die Kriegsknechte es ahnen — die Proklamation der Königsherrschaft Christi über die Welt. Er ist ja, wie Pilatus es meinte, nur unendlich weit über seinen Sinn hinausgehend, die große Verteidigung des Menschen vor Gott und den Menschen. In diese Züge des Menschensohnes blickend, müssen wir an seinen Sieg über alle Mächte des Bösen

glauben, müſſen wir an die Auferſtehung des Menſchen und der Menſchheit glauben. Denn das Böſe iſt ja ſchon in ihm überwunden — wie ſollte es nicht auch in der Welt überwunden werden? Wir wiſſen nicht das *Wie* und *Wann* — aber wir können vom *Daß* nicht laſſen. Das Gericht iſt da — wie ſollte es nicht ſiegen? Der Sieg iſt da — wie ſollte er nicht ſich vollenden?

So ſagen wir denen, die am Menſchen verzweifeln wollen, ſei's über dem, was wir gerade heute Teufliſches am Menſchenweſen erleben, ſei's über dem, was wir an ihm zu allen Zeiten und in allen Lagen Erbärmliches erfahren, ſei's — nicht zu vergeſſen! — über dem, was wir an uns ſelbſt gewahren: Wenn ihr wiſſen wollt, was, trotz allem, der Menſch iſt, dann blicket auf Jeſus. Wenn ihr trotz allem an den Menſchen glauben und ihn lieben wollet, dann blicket auf Jeſus! Gewaltig tönt es von jenem Richtplatz her in die Geſchichte und zu jedem von uns: Ecce homo — „Siehe, *das* iſt der Menſch!"

Leonhard Ragaz.

Die Jüngerſchaft Chriſti. IV.

(Fortſetzung.)

Die Berufung der Jünger.

F. Wer iſt denn zum Jünger berufen?

A. Sehen wir zu, wer die von Jeſus ſelbſt berufenen Jünger ſind. Da tritt uns ein großes Wunder entgegen, eines der größten, zentralſten Wunder der Geſchichte. Woher nimmt Jeſus ſeine Jünger, alſo die Menſchen, die mit ihm und nach ihm das Reich Gottes auf Erden tragen ſollen? Sucht er ſie unter den materiell oder geiſtig Mächtigen und Glänzenden der Erde? Etwa unter Staatsmännern, die ſeiner Sache einen Glanz verleihen könnten, oder unter ſogenannten Kirchenführern und Theologen, die ihr von vornherein eine religiöſe und kirchliche Sanktion gäben? Oder unter berühmten Gelehrten, die zeigten, daß dieſe Sache ſich auch vor der Wiſſenſchaft nicht zu verſtecken habe? Oder gar, etwas unter der Hand, auch unter weltlich Reichen, die in der Lage wären, mit großen Geldmitteln der Propaganda der Sache zu dienen, und nebenbei die andern Reichen über die Gefährlichkeit dieſer Sache zu beruhigen?

Das tut die Religion und tun die religiöſen Bewegungen. Und haben damit Erfolg. Für eine kurze Zeit. Jeſus aber tut das Gegenteil. Er ſucht keine großen Phariſäer und Sadduzäer zu gewinnen und auch keine einflußreichen Herodianer, am allerwenigſten aber große Vertreter der Welt des Geldes und Beſitzes. Er meint nicht, es wäre für ſeine Sache etwas Großes geſchehen, wenn der Hoheprieſter, wenn